

Dr. Christoph Bördlein
boerdlein@gwup.org

Einführung in die Lernpsychologie für Studierende im Nebenfach

Erste Sitzung

Handout

In diesem Seminar geht es um das Lernen.

Lernen meint hier nicht speziell schulisches Lernen o.ä. sondern relativ überdauernde Verhaltensänderung aufgrund von Erfahrung (Morgan, 1961). Wenn wir den Menschen als ein Produkt von Anlage, Umwelt und Selbstgestaltung (und Zufall) ansehen, so geht es hier um den Punkt Umwelt.

Dieses Thema soll aus dem Blickwinkel der Verhaltensanalyse behandelt werden. Verhaltensanalyse ist die Wissenschaft von der Änderung des Verhaltens (durch Umwelteinflüsse). Sie ist naturwissenschaftlich, objektiv, umweltbezogen.

Zudem werden wir angewandte Verhaltensanalyse üben. Diese versucht (insbesondere problematisches) Verhalten zu erklären und zu verändern, indem sie vorauslaufende und nachfolgende Ereignisse in der Umwelt der Person untersucht.

Die Erkenntnisse, die in diesem Seminar vermittelt werden, sind (nicht nur m.E.) die grundlegendsten und weitreichendsten, die Psychologen bislang über den Menschen zutage gefördert haben. Sie sind grundlegend, weil sich viele komplexere Theorien auf die Gesetze des Lernens zurückführen lassen. Sie sind weitreichend, weil diese Gesetze des Lernens in allen Bereichen, in denen Menschen (und Tiere) aktiv sind, eine der wichtigsten Rollen spielen. Auch (therapeutische und pädagogische) Interventionen benutzen - beabsichtigt oder unbeabsichtigt - die Lernprinzipien. Merke: Wenn es funktioniert, ist es Verhaltensanalyse bzw. klassisches oder operantes Konditionieren).

Insbesondere im Bereich pädagogischer, sonderpädagogischer und sozialpädagogischer Interventionen ist die Verhaltensanalyse die Methode der Wahl, um problematisches Verhalten zu verändern. Bsp.: ein Schüler stört den Unterricht, ein geistig Behinderter hat Wutausbrüche, die Besucher des Jugendzentrums zerstören die Einrichtungen. Für all diese Fälle sind basale Kenntnisse der Verhaltensanalyse unabdingbar.

Zusammenfassung: Wenn Sie irgend etwas aus dem Studium der Psychologie mitnehmen, dann die Inhalte dieses Seminars. Sie werden noch in Ende Ihres Berufslebens gültig sein und Sie werden sie (davor) brauchen können.

Behaviorismus und Verhaltensanalyse:

- C Gängige Vorurteile über Behaviorismus:
 - C leugnet, dass es Bewusstsein und Gefühle gibt
 - C behauptet, es gäbe keine Anlagen, alles Verhalten sei erworben
 - C sieht Verhalten nur als eine Abfolge von Reiz und Reaktion
 - C sieht keinen Platz für Absicht und zielgeleitetes Verhalten
 - C beschäftigt sich nicht mit den Tiefen der Persönlichkeit
 - C vereinfacht alles
 - C beschäftigt sich nur mit Ratten und anderen niederen Lebewesen
 - C ist mechanistisch
 - C

Diese Behauptungen treffen, wenn überhaupt, nur auf den frühen Behaviorismus, z.B. nach Watson, zu.

Behavior analysis / Verhaltensanalyse

Behavior analysis is the science that studies environmental events that change behavior.

Miller, 1997, p. 7

The study of functional relations between behavior and environmental events.

Chance, 1997, p. 4

Behaviorism

Behaviorism is not the science of human behavior; it is the philosophy of that science. Some of the questions it asks are these: Is such a science really possible? Can it account for every aspect of human behavior? What methods can it use? Are its laws as valid as those of physics and biology? Will it lead to a technology, and if so, what role will it play in human affairs?

Skinner, 1974, p. 3

Was wir hier behandeln werden, ist Verhaltensanalyse, die Wissenschaft.

Es gibt aber mindestens zwei Punkte aus dem Behaviorismus, die für unsere Beschäftigung mit der Verhaltensanalyse relevant sein können:

Es gibt keinen inner agent.

Wenn wir nach der Ursache eines Verhaltens forschen, so liegt die letztliche Ursache nicht in der Person, die dieses Verhalten zeigt. Der Mensch wird nicht wie ein Roboter von einem Homunculus in seinem Inneren gesteuert, er selbst verhält sich: organism as a whole
Bsp.: Wenn wir uns fragen, warum jemand sich auf eine bestimmte Art und Weise verhält, so helfen uns inner-agent-Erklärungen nicht weiter. Antworten wie „Er macht seine Hausaufgaben nicht, weil er keinen Willen hat“ oder „Er grüßt nicht, weil er muffig ist“ sind im Grunde keine Erklärungen sondern Tautologien, sie duplizieren nur das bereits Beobachtete (dass er seine Hausaufgaben nicht macht, dass er nicht grüßt).

selection by consequences.

Verhalten wird durch seine Konsequenzen geformt. Auf Ebene des Individuums wirken dieselben Prinzipien der Evolution wie in der Stammesgeschichte: Variation und Selektion. Wenn wir fragen, warum sich eine Person so und nicht anders verhält, so liegt die Antwort in dem adaptiven Nutzen, den dieses Verhalten für die Person in ihrer Umwelt hat.

Problematisches Verhalten

Verhalten ist nicht an sich problematisch, erst die Rahmenbedingungen machen es problematisch. Bsp.: Das Verhalten eines Hyperaktiven ist in einer Welt, in der man sich nicht konzentrieren muss und in der es keine Gefahren gibt, kein Problemverhalten. Nicht ruhig sitzen können ist in der Schule ein Problem, auf dem Spielplatz nicht.

Manches Problemverhalten lässt sich durch einfache Maßnahmen entschärfen. Wenn z.B. Kinder nach 6 Stunden Unterricht unkonzentriert und unruhig werden, so kann eine Pause mit Bewegung u.U. schon helfen.

Die Argumentation „Verhalten wird erst zum Problem durch die Reaktionen der sozialen Umwelt“ kann man aber auch überziehen:

Bestimmte Anforderungen müssen einfach erfüllt werden (überhaupt ruhig sitzen).

Problemverhalten kann auch für das Individuum zum Problem werden, z.B. selbstverletzendes Verhalten.

Sicher ist auch eine Welt denkbar, in der das Verhalten von Paranoikern angemessen ist, aber wer möchte in so einer Welt (in der es berechtigt ist, Verfolgungswahn zu haben) leben?

Fazit: Manchmal bleibt nichts anderes übrig, als das Verhalten des Individuums zu ändern.

Eine Änderung von Problemverhalten ist nicht notwendigerweise Restriktion: Ziel von verhaltensändernden Maßnahmen ist es, dem Individuum Möglichkeiten zu zeigen, wie es seine Ziel auf „unproblematische“ Art und Weise erreichen kann.

Carr et al. (1994) sehen im Problemverhalten missglückte Kommunikation, z.B. Kaputtschlagen von Arbeitsmitteln als Mitteilung, dass man nicht mehr „kann“. Ziel: Individuum beibringen, seinen Wunsch nach einer Pause verbal auszudrücken.